

60 Jahre Israel aus dem Blickwinkel eines deutschen Archäologen¹

Wolfgang Zwickel, Mainz

Archäologie spielt im Land der Bibel eine wichtige Rolle. Viele Reisende, die das Land besuchen, wollen auch die materiellen Relikte der Vergangenheit sehen. Jeden Tag halten Dutzende von Reisegruppen an den Ausgrabungsstätten in Kapernaum, Megiddo und vor allem Jerusalem. Wohl kaum ein anderes Land lebt so sehr von seiner Geschichte und wird so sehr mit der Archäologie verbunden wie dieses Land.

Aus diesem Grund soll hier in aller Kürze die Entwicklung der israelischen Archäologie in den letzten 60 Jahren und ihr Einfluss auf das Selbstverständnis des Landes beschrieben werden.

Die ersten Anfänge einer jüdischen Archäologie

Beginnen muss man bei einer solchen Darstellung aber schon einige Jahre vor der Gründung des Staates Israel. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jh.s hatten sich Europäer und Amerikaner archäologisch im Heiligen Land engagiert und dort Ausgrabungen durchgeführt. Ihr Interesse galt in erster Linie den biblischen, für die Heilsgeschichte relevanten Orten. Eine einheimische Archäologie, betrieben von den Bewohnern des Landes, entwickelte sich jedoch erst langsam.² Die Araber hatten

¹ Der Vortragscharakter wurde in dieser schriftlichen Fassung ganz bewusst beibehalten. Die Anmerkungen sind auf einige wenige weiterführende Angaben begrenzt und wollen ganz bewusst nicht dem Anspruch einer wissenschaftlichen Veröffentlichung genügen, sondern auf einige wesentliche Arbeiten zur weiterführenden Lektüre verweisen.

² Eine eindruckliche Darstellung der archäologischen Tätigkeiten amerikanischer, britischer, französischer, deutscher und israelischer Archäologen findet sich in J.F. Drinkard Jr. u.a. (Eds.), *Benchmarks in Time and Culture. Essays in Honor of Joseph A. Callaway* (Atlanta 1988), 15-128.

anfangs überhaupt kein Interesse daran. Archäologie ist eine aus dem Westen stammende Wissenschaftsdisziplin und hatte keine Wurzeln in der einheimischen Bevölkerung. Und so waren es vor allem eingewanderte Juden, die mühsam eine von westlichen Staaten unabhängige Archäologie aufbauten.

1934 wurde an der Hebräischen Universität das Department of Archaeology (heute: Institute of Archaeology) gegründet, dem zunächst Eliazar Sukenik (1889-1953) vorstand. Bei der Gründung dieser ersten „University of the Jewish People“ im Jahre 1925 spielte die Archäologie noch keine Rolle. Die ersten Institute

waren der Mikrobiologie, der Chemie und den Jüdischen Studien gewidmet. Es dauerte also noch einige Zeit, bis Archäologie in den Mittelpunkt des Interesses des jüdischen Volkes kam. Allerdings wurde Sukenik schon seit 1926, also noch vor der Gründung des archäologischen Instituts und nur ein Jahr nach der Gründung der Universität, als Mitglied des Lehrkörpers geführt, wo er die ersten Lehrveranstaltungen in Archäologie (wohl als Teil der Jüdischen Studien) abhielt. Hinzu trat als früherer Lehrer Leon A. Mayer (1895-1959), ein Spezialist für islamische Archäologie – ein Sachverhalt, der für die frühe israelische Archäologie durchaus typisch ist. Archäologie wurde noch nicht nationalistisch oder zionistisch verstanden, sondern sollte schlichtweg die Wurzeln des Landes erfassen.

Wer als Wissenschaftler zur Verfügung stand, konnte in dieser Frühzeit noch die Archäologie der Juden im Lande prägen. So setzten diese frühen jüdischen Lehrer Sukenik, dessen Schwerpunkt der Synagogenbau war, und Mayer als islamischer Archäologe ganz andere Schwerpunkte als die christlich geprägten Archäologen aus Europa oder Amerika, die eher an heilsgeschichtlich relevanten Orten, die in der Bibel erwähnt werden, interessiert waren.

Das Team an der Hebräischen Universität wurde in der Folgezeit verstärkt durch Nahman Avigad (1905-1992), Michael Avi-Yonah (1904-

1974), Yohanan Aharoni (1919-1976), Moshe Stekelis (1898-1967) und Yigael Yadin (1917-1984), deren Schwerpunkte vornehmlich in den früheren Perioden lagen und so für eine gewisse Breite der Archäologie sorgten. Hinzu kam in einem benachbarten Institut Benjamin Mazar (1905-1995).

Erst 1962 wurde in Tel Aviv ein weiteres „Department of Archaeology and Near Eastern Cultures“ gegründet. Der einflussreichste Dozent der Frühzeit war dort Y. Aharoni (1919-1976). 1988 kam das Institute of Archaeology an der Universität Haifa hinzu. Weitere archäologische Departments gibt es an der Ben-Gurion University in Beer Scheba und an der Bar-Ilan University in Tel Aviv.

Die herausragenden Gestalten in der Frühzeit der israelischen Archäologie

Zunächst einmal ist es notwendig, sich die herausragenden Gestalten dieser frühen Zeit näher zu betrachten. Es waren zum Teil Charakterköpfe – Menschen mit jeweils eigenen Vorstellungen und Wegen, die sie eingeschlagen haben und mit denen sie die frühe Archäologie geprägt haben. Sukenik verstarb schon bald nach der Staatsgründung Israels im Jahre 1953, Mayer wenige Jahre später, beide viel zu früh. Der Aufbau der Archäologie im Lande wurde nun von ihren Schülern und Nachfolgern getragen.

a) Nahman Avigad (1905-1992)

Als wichtigster Schüler Sukeniks kann Avigad gelten. 1905 in Zawalow in Galizien, das damals noch zu Österreich gehörte, geboren, studierte er zunächst Architektur im tschechischen Brno und emigrierte dann 1925 nach Palästina. Im Land angekommen, wollte er – wie viele Juden der damaligen Zeit – das Land im wahren Sinne des Wortes begreifen. Dieses alte Land kennenlernen, es verstehen, war in der damaligen Zeit ein zentrales Interesse der neu eingewanderten Juden. 1929, also vier Jahre nach seiner Einwanderung, wurde er als Architekt Mitglied der Hebräischen Universität und führte nun Grabungen zusammen mit Sukenik durch. Ein Archäologiestudium begann er aber erst 1941. 1952 beendete er dieses mit einer Doktorarbeit. Das war in der damaligen Zeit keine Seltenheit, und selbst heute gibt es zahlreiche Doktoranden in der Archäologie Israels, die 40 Jahre und älter sind. Die Zusammenarbeit mit Sukenik führte ihn zunächst auf dieselben Pfade. Er wählte zunächst einen Schwerpunkt in der Synagogenkunst und bei der Veröffentlichung von Qumranschriften. 1969-1983, also eigentlich schon im Pensionsalter, leitete er dann die Grabungen im jüdischen Viertel der Jerusalemer Altstadt, wobei vornehmlich römische Funde im Mittelpunkt seines Interesses standen. Die Beschäftigung mit der Epigraphik der Eisenzeit war ein weiterer Schwerpunkt seiner Forschungen. Er veröffentlichte viele beschriftete Siegel der Eisenzeit erstmals und erstellte ein umfassendes Corpus der hebräischen Siegelinschriften.

b) Benjamin Mazar (1905-1995)

Eine Urgestalt der hebräischen Archäologie ist, obwohl er selbst eigentlich gar kein Archäologe war, Benjamin Mazar. Geboren 1905 als Benjamin Maisler im polnischen Cechanowitz, studierte er Assyriologie an der Universität Gießen und erhielt dort 1927 seinen Dokortitel. Die Arbeit erschien 1930 unter dem Titel „Untersuchungen zur Alten

Geschichte und Ethnographie Syriens und Palästinas“. Dass er ein Thema Palästinas im Rahmen der Assyriologie behandelte, ist nicht verwunderlich. In Deutschland können an den wenigen verbliebenen Lehrstühlen für die Biblische Archäologie allesamt nur Evangelische Theologen promovieren. Katholiken, Juden und Muslime müssen noch immer in Nachbar-disziplinen ausweichen.

1928 wanderte er nach Israel aus und ließ sich in Jerusalem nieder.

Obwohl er eigentlich Historiker war, faszinierte ihn die Archäologie. Er grub mit William Foxwell Albright, dem damals einflussreichsten amerikanischen Gelehrten, in Tell Beit Mirsim, und war noch vor der Staatsgründung Israels an den Grabungen in Beth Shearim und Bet Yerah beteiligt. Es war in der damaligen Zeit typisch und einfacher als heute, fächerübergreifend und interdisziplinär zu arbeiten. 1943 wurde er an die Hebräische Universität berufen, wo er das Department für

historische Geographie des Heiligen Landes aufbaute. Obwohl er eigentlich kein Archäologe war, schätzten die Studierenden der Frühzeit seine archäologischen Lehrveranstaltungen und Grabungen sehr, was wohl besonders an seiner freundlichen Persönlichkeit lag. Im Gegensatz zu manch anderen Kollegen betrachtete er die historischen Quellen sehr reflektiert und, geprägt durch seine deutsche Vergangenheit, brachte er auch die deutsche Tradition der historisch-kritischen Forschung mit ins Land. Auch er leitete noch im Pensionsalter von 1968-1978 Grabungen im jüdischen Viertel von Jerusalem.

c) Yigal Yadin (1917-1984)

Die nächste Generation von Archäologen wurde vor allem durch zwei Gestalten geprägt, die in vielfältiger Weise Antipoden waren: Yigal Yadin einerseits und Yohanan Aharoni andererseits.

Die auffallendere und schillerndere Gestalt war dabei sicherlich Yigal Yadin. Er war ein Mann der Öffentlichkeit und des politischen Einflusses. Yadin, geboren 1917, war der erste Sohn von Eleazar Sukenik und hieß ursprünglich Yigal Sukenik. Später nannte er sich in Anlehnung an Gen 49,16 (yadin = er wird richten) um. Obwohl er einen Großteil der 30er und 40er Jahre im zionistischen Untergrund in der Haganah, einer paramilitärischen zionistischen Organisation, verbrachte, studierte er nebenbei Archäologie und schloss seine Studien 1944 mit einer Arbeit über mittelalterliche

arabische Inschriften ab. Die Wahl dieses Themas ist durchaus bemerkenswert für einen Mann, der zur selben Zeit aktiv im Kampf gegen Araber tätig war, zeigt aber deutlich, dass Archäologie damals noch keinerlei nationalistische Züge hatte. Die Beschäftigung mit dem Land, und dabei insbesondere auch mit den späten Epochen, beginnend mit der römischen Zeit, war noch typisch. Die Fortsetzung seiner Studien mit einer Doktorarbeit, die er anstrebte, wurde jedoch schon bald unterbrochen. 1947 berief ihn Ben Gurion in den aktiven militärischen Dienst zurück. 1949, im Alter von nur 32 Jahren, wurde er zum Generalstabschef des israelischen Militärs und damit zum Oberkommandierenden der israelischen Streitkräfte ernannt. Nach Meinungsverschiedenheiten mit Ben Gurion trat er jedoch 3 Jahre später von diesem Posten zurück und beendete seine militärische Karriere im Alter von nur 35 Jahren. Sie hatte ihn jedoch mit den höchsten Ämtern im Land in engen Kontakt gebracht, er war eine der bekanntesten Per-

sonen in dem jungen Staat Israel, und diese Popularität wusste er in der Folgezeit zu nutzen.

1955 beendete er seine Doktorarbeit über die Kriege-rolle in Qumran – wie schon seine Magisterarbeit eine stark epigraphisch ausgerichtete Arbeit. Unmittelbar danach wurde er in den Mitarbeiterstab der Hebräischen Universität übernommen.

Nahezu gleichzeitig mit seiner Berufung begann er 1955 die für die damalige Zeit bedeutendste Ausgrabung des Landes: die Erforschung von Hazor. An dieser Grabung nahmen nahezu alle Archäologen teil, die in den kommenden Jahren die Archäologie des Landes prägen sollten. Es war die Kaderschmiede der Archäologie, und Yadin hat hierbei sicherlich sein strategisches Wissen, das er im Laufe seiner militärischen Karriere erworben hat, mit einfließen lassen. Die Ausgrabungen wurden von James A. de Rothschild großzügig unterstützt, was ihm finanzielle Möglichkeiten bot, die bis dahin undenkbar waren. Auf der Grabung gab es sogar eine kleine Eisenbahn zum Abtransport des Schuttes – ein Luxus, den sich heute keine Grabung leisten könnte. Mit dieser Grabung wollte er die kriegerische Eroberung des Landes durch die Israeliten unter Josua nachweisen. Auf die politische Relevanz dieser Grabung und der weiteren Grabungen von Yadin wird später noch einzugehen sein.

d) Yohanan Aharoni (1919-1976)

Ein völlig anderer Charakter war Aharoni. 1919 in Frankfurt am Main geboren, wanderte er im Alter von 14 Jahren nach Palästina aus. Dort schloss er sich der zionistischen Kibbutzbewegung an, die ihn nachhaltig mit ihrer Siedlungspolitik prägte. Auch darauf wird noch einzugehen sein. Seine Doktorarbeit, die er 1957 beendete und die von Benjamin Mazar betreut wurde, beschäftigte sich mit der Landnahme der israelitischen Stämme in Obergaliläa. In dieser Arbeit nahm er Traditionen einer friedlichen Landnahme der Israeliten, wie sie vor allem von dem Deutschen Albrecht Alt vertreten wurden, auf und versuchte

sie durch archäologische Befunde zu stützen. Seine Grundansichten waren völlig anders als die von Yadin. 1968 gründete Aharoni das archäologische Institut in Tel Aviv und schuf damit auch institutionell eine Gegenposition zu Jerusalem, wo Yadin lehrte.

e) Mosche Dajan (1915-1981)

Auf eine Person, die eher Schatzgräber, Raubritter und Sammler als Archäologe war, muss zumindest am Rande eingegangen werden: Moshe Dajan. 1915 wurde er im Kibbutz Deganja A, dem ältesten Kibbutz des Landes, geboren. Wie Yadin machte er eine beispiellose militärische Karriere, in der er ebenfalls Generalstabschef des israelischen Heeres (1953-1958) wurde. Später wurde er zunächst Landwirtschaftsminister, dann Verteidigungsminister. Mit seinen Soldaten führte er mehrere illegale Raubgrabungen durch und fuhr des öfteren mit einem LKW auf Grabungen, um von dort Säulen oder ähnliches abzutransportieren. Nach seinem Tod 1981 waren selbst Archäologen erstaunt, was sich in seiner Privatsammlung angehäuft hatte – eine wahre Schatzkammer mit beispiellosen Fundstücken.³ Er war ein Hobbyarchäologe, der mit seiner Sammelleidenschaft mehrfach mit dem Gesetz in Konflikt geriet, dem dies aber, letztendlich alles dank seiner hohen politischen Stellung, nichts anhaben konnte.

³ A Man and His Land. Highlights from the Moshe Dayan Collection (Jerusalem 1986).

Die ersten Grabungen und ihre Interesse⁴

Die Grabung mit der Lizenznummer 1 nach der Staatsgründung Israels wurde nicht von einem ausgesprochenen Archäologen durchgeführt, sondern von Benjamin Mazar. Auch fand sie nicht auf dem Gebiet des historischen Israel statt, sondern auf Tell Qasile, einem philistäischen Siedlungshügel, der heute im Stadtgebiet von Tel Aviv liegt. In den Anfangsjahren spielte die Archäologie für das Selbstverständnis des jungen Staates Israels als Nachfolgestaat des antiken Israel eigentlich keine Rolle. Das trifft auch für andere Grabungen in der Frühzeit des Staates Israel zu. M.W. Prausnitz grub von 1957-1984 in Achsib, wo schon von 1941 bis 1944 I. Ben-Dor gegraben hatte. N. Avigad setzte von 1953-1955 und dann noch einmal 1958 die Grabungen in der jüdischen Nekropole von Bet Shearim fort, wo schon B. Mazar von 1936-1940 geforscht hatte. I. Ben-Dor und M. Dothan führten 1950 und 1951 die Grabungen von Sukenik (1926, 1931) in Afula fort. Sukenik wiederum grub auf dem heute im Stadtgebiet Tel Avivs liegenden Tell Jerishe, wo er auch schon früher gegraben hatte. Ein Interesse war dabei sicherlich die Absicherung der Grabungsbefunde durch die weiterentwickelte archäologische Methodik. Weitere frühe Grabungen fanden unter der Leitung von C. Epstein in Hippos am See Gennesaret statt, aber auch in der Küstenebene wie die Grabungen in Tel Poleg (Avigad, 1958 und 1969), Tel Erani (S. Yeivin, 1956-1961) und Jaffa (P.L.O. Guy, 1948-1950, 1952; J. Kaplan 1955ff.). Alle diese Orte waren aus archäologischen Gesichtspunkten ausgewählt worden und versprachen keine expliziten Anknüpfungspunkte an die frühe Geschichte Israels. Eher zufällig ergaben sich solche Verbindungslinien bei den Grabungen in Ramat Rahel, zwischen Jerusalem und Betlehem gelegen. Dort grub Y. Aharoni 1954 und dann noch einmal von 1959 bis 1962 einen Königspalast der Eisenzeit aus. Damit war aber bei Grabungsbeginn nicht zu rechnen. Diese archäologische Anknüpfung an die biblische Zeit ergab sich eher zufällig.

⁴ Eine kurze Darstellung aller wichtigen Grabungen in Israel findet sich in E. Stern (Ed.), *Encyclopedia of Archaeological Excavations in the Holy Land I-IV.V* (Jerusalem 1993.2008).

Die Auseinandersetzung Yadin – Aharoni

Eine Änderung der Entwicklung gab es, als Yadin und Aharoni etwa gleichzeitig eine führende Rolle in der Archäologie übernahmen. 1955 begann Yadin seine Ausgrabungen in Hazor. Diesen Hügel hatte er nicht zufällig ausgewählt. Vielmehr wollte er den bedeutendsten Ort des Landes freilegen und gleichzeitig die kriegerische Landnahme der Israeliten um 1200 v. Chr. beweisen. Die Betonung der kriegerischen Landnahme der alten Israeliten, die von amerikanischen Forschern vertreten, von deutschen Gelehrten aber abgelehnt wurde, war dabei für Yadin sicherlich auch politisch motiviert: Er sah in den alten Israeliten Vorbilder für die Soldaten seiner Zeit, die ihr Land gegen die Araber erkämpfen mussten. Die Grabungsergebnisse wurden in den großen Tages- und Wochenzeitungen weltweit referiert und erzielten so eine erhebliche Breitenwirkung. In einem 1975 auf englisch und 1976 auf deutsch erschienenen populärwissenschaftlichen Grabungsbericht begründete Yadin die Wahl dieses Grabungsortes bewusst mit der Bibel und dem Versuch, die kriegerische Landnahme archäologisch zu untermauern.⁵ Mit Hilfe der Archäologie wollte er so den historischen Anspruch der Israeliten auf eben dieses Land untermauern und dieses Land als das verheißene Land verstehen. Damit wurde die Archäologie nationalistisch benutzt. Erstmals in der Geschichte der Archäologie des Landes wurden Grabungsergebnisse verwendet, um aktuelle Politik zu untermauern.

Yadin verstand es in nahezu genialer Weise, Archäologie zu popularisieren und in weithin verständlichen Grabungsberichten der gesamten Bevölkerung vorzustellen. Hierzu führten ihn sicherlich auch viele Erfahrungen, die er im Verlauf seiner militärischen Karriere gemacht hatte. Die Archäologie wurde so zu einem wichtigen Element des Selbstverständnisses Israels.

Diese Ausrichtung der Archäologie setzte sich in den weiteren Grabungen Yadins fort. Ging es bei Hazor noch um den Nachweis der kriegerischen Landnahme der Israeliten und damit um die Eroberung

⁵ Y. Yadin, Hazor. Die Wiederentdeckung der Zitadelle König Salomos (Hamburg 1976).

des Landes, so änderte sich der Blickwinkel bei den Ausgrabungen in Masada am Toten Meer auf die Verteidigung des Landes. Bei Flavius Josephus wird berichtet, dass sich hier auf dieser Felsfestung Juden zurückgezogen hatten und bis 74 n. Chr. sich den Römern entgegenstellten, während das restliche Land längst gefallen war. Masada war so ein Symbol für den Einsatz der Judäer für ihr Land, das sie nicht aufgeben wollten. Diesen geschichtsträchtigen und symbolischen Ort wählte Yadin für seine Grabungen von 1963 bis 1965. Wieder war die Archäologie dabei für ihn auch Mittel zum Zweck. Sie sollte seinen Zeitgenossen deutlich machen, wie sehr man gerade in Zeiten militärischer Auseinandersetzung für sein Land kämpfen muss. Für viele Jahre war anschließend Masada auch der Ort der Verteidigung der israelitischen Soldaten. Sie sollten an dem geschichtsträchtigen Ort den Eid schwören, für ihr Land bis zur Hingabe zu kämpfen: „Masada darf nie wieder fallen!“

Eine andere Episode aus dem Leben von Yigal Yadin kann die Politisierung und Nationalisierung, die die Archäologie unter ihm erlebte, noch verdeutlichen. 1960 war Yadin zu einem Vortrag beim damaligen Präsidenten Ben Zvi und bei Premierminister Ben Gurion eingeladen. Yadin hatte vorher Untersuchungen in den Höhlen westlich des Toten Meeres vorgenommen. Dabei wurden einige Texte von Simon Bar Kochba, dem Leiter des jüdischen Aufstandes von 132-135 n. Chr. und selbsternannten Führer der rebellischen Juden gegen die Römer gefunden. Im Rahmen dieses Vortrages überreichte Yadin dem Staatspräsidenten einige Papyrustexte mit den Worten:

„Exzellenz, ich habe die Ehre, Ihnen sagen zu können, dass wir fünfzehn Schreiben entdeckt haben, die vom letzten Präsidenten des alten Israel vor 1800 Jahren geschrieben oder diktiert worden sind.“

Sicherlich war es kein völliger Zufall, dass Yadin gerade an einem solchen Abend diese Sensationsfunde überreichen konnte. Sein politischer Einfluss bis in höchste Kreise hinein, bedingt durch seine militärische Karriere, hatte vermutlich dazu geführt, dass dieser Abend speziell für die Präsentation arrangiert worden war. Alles war bestens

vorbereitet. Noch am selben Abend unterbrach das israelische Radio sein Programm, um die Meldung zu verbreiten, und am nächsten Tag hatten viele Zeitungen weltweit diese Nachricht auf der Titelseite. Yadin war es wieder einmal gelungen, seine archäologischen Resultate nicht nur zu vermarkten, sondern sie auch politisch zu verwenden. Archäologie wurde unter ihm zu einer Disziplin, die das Selbstverständnis des jungen Landes prägte.

Mit Yadin begann aber auch ein anderer Umgang mit historischen Quellen. Historisch-kritische Forschung wurde, zumindest ansatzweise, von Benjamin Mazar ins Land gebracht und auch gepflegt. Yadin hinterfragte dagegen die biblischen Texte nicht. Dass Josua eine historische Gestalt des 12. Jh.s v. Chr. war, zog er nie in Zweifel. Dass die Geschichten des Josuabuches so stattfanden, wie sie beschrieben waren, war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Hier war er sehr stark von der amerikanischen Forschung geprägt, insbesondere von William Foxwell Albright. Die viel kritischere deutsche Sicht, die die Historizität vieler in der Bibel berichteter Texte in Frage stellte, wurde von ihm abgelehnt. Mit der Archäologie wollte er die Bibel beweisen.

Ganz anders war dagegen Aharoni eingestellt. Er kam aus Deutschland und war ein Schüler von Benjamin Mazar, hatte also einen ganz anderen Zugang zu den biblischen Texten. Zudem hatte er sich der Kibbutzbewegung angeschlossen und wollte das Land, in dem er jetzt lebte, friedlich in Besitz nehmen. Die Kibbutzim hatten den Arabern Land abgekauft, sich dort niedergelassen und eine neue Existenz gegründet. Dieser unterschiedliche Werdegang – bei Aharoni die Prägung durch die Kibbutzim, bei Yadin die Prägung durch die militärische Karriere im Kampf gegen die Araber – prägte beide Gestalten in erheblichem Maße. Die Wege dieser beiden sollten sich immer wieder kreuzen. 1955 hatte Yadin mit seiner Ausgrabung in Hazor begonnen, um die kriegerische Landnahme der Israeliten archäologisch zu untermauern. Zu dieser Zeit arbeitete Aharoni gerade an seiner Dissertation über die friedliche Landnahme der Israeliten in Galiläa. Obwohl beide somit eigentlich dieselbe Thematik, bei beiden auch verbunden mit Ausgrabungen, bearbeiteten, konnte der Unterschied nicht größer sein. Während Aharoni Nachweise für eine allmähliche Infiltration im

galiläischen Bergland finden konnte, sah Yadin im Untergang Hazors um 1200 v. Chr. den schlagenden Beweis für eine erfolgreiche militärische Aktion der Israeliten. Aharonis Arbeit trat schnell in den Schatten der offensichtlichen Erfolge Yadins. Seine Doktorarbeit erschien nur auf hebräisch und fand kaum große Verbreitung. Allerdings kann man heute mit einem Abstand von 50 Jahren feststellen, dass die Rückschlüsse, die Aharoni gezogen hatte, die richtigeren waren.

Aharoni setzte seine Forschungen konsequent fort. Statt dem Norden wandte er sich dem Süden zu und erforschte die Landnahme der Israeliten in diesem Gebiet. Und wieder kam er zu einem anderen Ergebnis als Yadin. Im Negev stellte er wieder eine Ansiedlung israelitischer Stämme in einer Gegend fest, in der vorher niemand wohnte – und damit eine weitgehend friedliche Ansiedlung im Lande. Sein Bild der Kibbutzbewegung, die sich friedlich im Land niederließ, bestätigte sich so für ihn in der Archäologie. Yadin veröffentlichte stattdessen 1963 ein Buch über die Kriegsführung in den biblischen Ländern aus der Sicht der Archäologie und untermauerte so seinen Ansatz.⁶

Die von Aharoni vorangetriebene Neugründung eines Instituts in Tel Aviv als Gegenüber zu Jerusalem, das stark von Yadin und seiner populistischen und sehr traditionellen Darstellung geprägt war, war eine logische Konsequenz. Die Auseinandersetzungen zwischen Jerusalem und Tel Aviv sind aber auch heute noch deutlich. So setzte z.B. in den letzten Jahren Israel Finkelstein aus Tel Aviv der traditionellen High Chronology seine Low Chronology entgegen, in der die einzelnen eisenzeitlichen Schichten um rund 100 Jahre früher datiert wurden. Ami Mazar von der Hebräischen Universität ist dagegen der führende Vertreter der High Chronology.⁷ Das Institut in Tel Aviv verstand sich stets als innovativer und kritischer als Jerusalem. Wenn auch in abgeschwächter Form halten sich diese alten Auseinandersetzungen bis heute.

⁶ Y. Yadin, *The Art of Warfare in Biblical Lands in the Light of Archaeological Study I.II* (New York u.a. 1963).

⁷ Vgl. zu dieser Diskussion Th.E. Levy/Th. Higham (Ed.s), *The Bible and Radiocarbon Dating. Archaeology, Text and Science* (London/Oakville 2005).

Die Folgen der Nationalisierung der Archäologie waren nachhaltig. Nun gab es Briefmarken mit den wichtigsten Grabungsstätten. Als Währungseinheit gab es seit 1980 nicht mehr das israelische Pfund, sondern den israelischen Schekel. Mit dieser Bezeichnung knüpfte man bewusst an die biblische Zeit an, und auch bei der Gestaltung der Münzen wurden die antiken Münzbilder aufgenommen. Archäologie wurde zum Volkssport in den folgenden Jahren. 1978 konnte man bei Steimatzy, der wichtigsten und ältesten Buchhandelskette in Israel, eigentlich jedes archäologische Fachbuch im Bücherregal finden. Viele Leute erwarben diese Bände und besuchten die verschiedenen Grabungsstätten. In Ayyelet ha-Shahar, dem Kibbutz, der gegenüber von Hazor liegt, wurde ein spezielles Museum für die Funde von Hazor errichtet, das viele Touristen anzog. Gleiches gilt für das 1965 errichtete Israel Museum, das in dem Hauptgebäude die archäologischen Ausgrabungen des Landes präsentierte und zudem im Schrein des Buches die Qumranrollen der Öffentlichkeit darbot. Fast jeder Israeli verstand sich als Hobbyarchäologe, und das Interesse an den Altertümern des Landes erlebte eine ungeahnte Blüte.

Grabungen in den späten 60er Jahren

Die Samen, die Yadin gelegt hatte, blühten in den 60er Jahren nicht nur in der Bevölkerung, sondern auch bei den Archäologen auf. Nahezu der gesamte wissenschaftliche Nachwuchs hatte an den Grabungen in Hazor teilgenommen und von Yadin nicht nur Grabungsmethodik, sondern auch die Vermarktung und die Politisierung der Archäologie gelernt. Während bis zur Tätigkeit Yadins die Ausgrabungen im Lande eher an archäologisch, aber nicht an historisch zentralen Orten durchgeführt wurden, änderte sich dies in den 60er Jahren völlig. Bewusst wurden nun Orte mit nationaler Bedeutung für die Ausgrabungen ausgewählt. A. Biran grub seit 1966 in Dan und wählte damit die Ortslage, die die antike Nordgrenze Israels bildete. Yadin grub 1960-1961 und dann noch einmal 1966-1967 und 1971 in Megiddo, der historisch vielleicht einflussreichsten Stadt des ganzen Landes. Von 1968 an gruben Benjamin Mazar und Nahman Avigad im Jüdischen Viertel in Jerusalem. Das ganze damals bestehende Viertel wurde abgerissen und neu bebaut. Der Neubebauung ging eine umfangreiche

archäologische Untersuchung des gesamten Gebietes voraus. Hinzu kam 1967-1968 ein groß angelegter Survey in den Gebieten Judäa, Samaria und Golan, der die bestehenden Antikenreste der 1967 eroberten Gebiete des Landes erfassen und dokumentieren sollte. Der Survey trug den Titel „Judäa – Samaria – Golan“ und damit bewusst die biblischen Bezeichnungen des Landes. Die biblischen Epochen, genauer die Eisenzeit bzw. die Richter- und Königszeit sowie die nachfolgenden Zeiten bis zur Herrschaft der Römer, traten einseitig in den Mittelpunkt des Interesses. Die arabische Zeit, die vor wenigen Jahren noch ein Schwerpunkt der Forschung war, wurde völlig vernachlässigt, ebenso auch die Frühzeit, die politisch nicht so gut zu vermarkten war. Der bis heute vor allem von Siedlergruppierungen immer wieder geäußerte Anspruch, dass das ganze Land der Bibel auch das Land des Staates Israel sein müsse, findet hier in dieser Zeit seine archäologischen Wurzeln.

Die Grabungen der 70er Jahre

In den Jahren von 1970-1979 begann nochmals eine neue Generation von ArchäologInnen ihre Ausgrabungstätigkeit, und damit änderte sich wiederum die Ausrichtung der Projekte. Mit diesem Einschnitt verlor allmählich die Archäologie wieder ihre enge Bindung an die Politik. Nun mehren sich die Grabungen, die von Schülern von Aharoni durchgeführt wurden. Der Einfluss Yadins, der sich in die Politik zurückgezogen hatte, ließ merklich nach. Zwar wurde erneut eine Grabung in Jerusalem (Y. Shiloh, 1978-1985) aufgenommen, und auch die Grabungen in Gamla (S. Gutman, 1976ff.) und am Herodium (E. Netzer, 1970-1987) stehen in einer engen Verbindung zur jüdischen Geschichte. Zunehmend wurden nun aber Projekte durchgeführt, mit deren Hilfe man die Entwicklung von ganzen Regionen verstehen wollte. Typisch hierfür sind die in diesen Jahren erstmals veröffentlichten Bände des Archaeological Survey of Israel, einem großangelegten und wohl noch Jahre andauernden Projekt, bei dem das ganze Land in 10x10 km-Quadranten eingeteilt wurde und *alle* archäologischen Relikte *aller* Perioden systematisch erfasst werden

sollen.⁸ Das Land in seiner Gesamtheit trat nun in den Vordergrund, nicht mehr ausschnittsweise die biblische Zeit. Man wollte die ganze Komplexität zu allen Zeiten des Landes erfassen.

Die vielfältigen neuen Grabungen in der Küstenregion und dem zugehörigen Hinterland (Akko, Tell Qiri, Jokneam, Tel Mevorakh, Makmish, Izbet Sarta, Timna, Der el-Belah) sowie im Negeb (Khirbet el-Mshash, Aroer, Horvat Qitmit, Tel Ira) wollten gleichfalls Regionen archäologisch erfassen. Einzig in Lachisch (D. Ussishkin, 1973-1987) wurden Grabungen an einem für die Geschichte des Landes zentralen Ort wiederaufgenommen; dieser wurde u.a. ausgewählt, um die Keramiktypologie genauer in eine absolute Chronologie einordnen zu können. Alle anderen Orte sind biblisch gesehen weitgehend unbedeutend oder überhaupt nicht belegt. Die Grabungsergebnisse selbst ergaben jedoch wichtige Aufschlüsse für die geschichtliche Entwicklung des Landes und ermöglichten neue Einblicke. Gerade weil man nur kurzzeitig besiedelte Orte wie Tel Mevorah, Izbet Sarta oder das in unmittelbarer Nähe von Jerusalem gelegene Gilo untersuchte, konnten nun größere Komplexe freigelegt und so sozial- und siedlungsgehistorisch ausgewertet werden. Trotz der fehlenden historischen und/oder biblischen Erwähnungen dieser Orte ergaben gerade diese Ausgrabungen völlig neue Verständnismöglichkeiten für die Geschichte und Kulturgeschichte des Landes. Dies aber hatte zur Folge, dass Archäologie nun immer stärker um ihrer selbst willen betrieben wurde und historische Entwicklungen vermehrt auf der Basis archäologischer Befunde nachgezeichnet wurden. Es waren gerade die Grabungen in diesen Jahren, die es heute ermöglichen, ein sehr umfassendes Bild von der kulturellen Entwicklung des Landes auf Grund allein archäologischer Funde zu zeichnen. Die politische Verwertbarkeit der Archäologie trat bei diesen neuerlichen Ausgrabungen in den Hintergrund, und dies führte schließlich in Israel zu einem allmählichen Nachlassen des Interesses an der Archäologie seitens der Politik. Auch spielte für die Archäologen dieser Zeit das nationale Bewusstsein keine so große Rolle mehr. Wichtige Grabungen wie Timna, Izbet Sarta oder Der el-Belah lagen außerhalb der Grenzen des antiken Isra-

⁸ Vgl. http://www.antiquities.org.il/modules_eng.asp?Module_id=47.

el. Archäologie wurde zunehmend wieder um der Archäologie willen betrieben.

Verlust des Nationalismus – Moshe Dothan als letzter Vertreter

Einen letzten, aber letztendlich erfolglosen Vorstoß unternahm der Archäologe Moshe Dothan (1919-1999). Bei einer internationalen Tagung in Jerusalem im Jahre 1984 forderte er, dass die seit langem eingeführten Begriffe Bronze- und Eisenzeit durch Kanaanäische bzw. Israelitische Epoche ersetzt werden sollten.⁹ Diese Forderung hatte zwar zeitweilig bei der Beschriftung in den diversen Museen des Landes Erfolg, konnte sich international aber nicht durchsetzen. Es wäre auch eine gefährliche Engführung gewesen, die von wenig Geschichtsverständnis, aber von reichlich Nationalismus geprägt war. Hätte man dann im Nordreich Israel, das 722 v. Chr. endgültig erobert wurde, von der assyrischen Zeit, aber parallel dazu in Juda von der jüdischen Zeit sprechen sollen? Und hätte es in den Nachbarländern eine ammonitische, moabitische oder aramäische Zeit geben sollen? Man tat sehr gut daran, dass man die Terminologie für die Archäologie in Israel nicht provinzialisierte, sondern kompatibel zu den übrigen Ländern gestaltete. Politisch hatte Israel eine Inselstellung im Vorderen Orient. Es wäre gefährlich gewesen, wenn dies auch auf die Archäologie übertragen worden wäre. Ohnehin kann man bis heute feststellen, dass israelische Archäologen das Vergleichsmaterial innerhalb der Grenzen Israels sehr gut kennen, Fundplätze im Libanon oder in Jordanien dagegen kaum zur Kenntnis nehmen. Umgekehrt gilt das für die Nachbarvölker gleichermaßen. Hier ist es dringend nötig, dass die Archäologie noch internationaler wird und das Provinzdenken aufgegeben wird. Kulturen waren in der Antike nicht auf unsere heutigen Grenzen beschränkt. Dies scheint aber häufig vergessen zu werden.

⁹ M. Dothan, Terminology for the Archaeology of the Biblical Periods, in: *Biblical Archaeology Today* (Jerusalem 1985), 136-141.

Provokante Vorwürfe von Kempinski und Herzog

Am 29.10.1999 erschien in der Zeitung Ha'aretz ein Aufsatz des Tel Aviver Archäologen Ze'ev Herzog, der die bisherige Archäologie im Land kritisierte. Herzog pflegt gerne zu sagen, dass kein wissenschaftliches Werk von ihm so viel zitiert worden sei wie dieser Aufsatz. Er hatte den Titel „Deconstructing the walls of Jericho“.¹⁰ Es ist vielleicht typisch, dass der Aufsatz von einem Tel Aviver Wissenschaftler stammt, und es war nicht der erste in dieser Richtung. Schon zehn Jahre früher hatte sein Tel Aviver Kollege Aaron Kempinski einen in der Tendenz ähnlichen Aufsatz mit dem Titel „Die Archäologie als bestimmender Faktor in der israelischen Gesellschaft und Kultur“ auf deutsch in der Zeitschrift „Judaica“ (Band 45, 1989, S. 2-20) veröffentlicht, der aber kaum wahrgenommen wurde. Herzogs Beitrag erreichte dagegen eine breite Öffentlichkeit, da er in einer führenden Tageszeitung veröffentlicht wurde, und wurde entsprechend stark diskutiert. Er stellt dar, dass die Archäologie ein in vielen Teilen anderes Bild zeichnet als das der Bibel, und dass Archäologie politisch missbraucht wurde. Er zeigt auf, dass die israelische Gesellschaft all die Neuerungen in der Archäologie, die sich in den vergangenen Jahren ergeben haben, nicht wahrnehmen will, und dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Alten Testament nicht wahrgenommen wird. Mit diesem Beitrag war die Öffentlichkeit erstmals in großem Maße informiert über die Änderungen, die sich inzwischen in der Archäologie vollzogen haben. Nationalistische, politische, zionistische Fragestellungen spielten keine Rolle mehr, sondern die Archäologie der südlichen Levante war eine eigenständige und selbstständige Disziplin geworden, die sich allein der ihr innewohnenden Methodik verschrieben hatte. Er zeigte auf, dass die Bibel nicht einfach durch die Archäologie bewiesen werden kann. Die sogenannte „Biblische Archäologie“ – ohnehin ein Kunstbegriff in Abgrenzung zur Klassischen Archäologie, die den westlichen Mittelmeerraum umfasste – hatte sich von den biblischen Texten emanzipiert und war längst nicht mehr die Hilfsdisziplin, als die sie Albright oder Yadin angesehen haben. Sie war eine eigenständige Forschung geworden, die auch ohne die Angaben der Bibel achtbare Ergebnisse bringen konnte. Vielleicht kann

¹⁰ Vgl. die deutsche Übersetzung in diesem Band.

man sagen: Die Archäologie hatte sich säkularisiert und war wieder das von biblischen Texten unabhängige Fach geworden, das es zu Beginn in Israel auch schon einmal war.

New Archaeology in Israel – Israel Finkelstein (geb. 1949)

Der Artikel von Herzog hatte natürlich seine Vorgeschichte, die aber lange Zeit von der breiten Öffentlichkeit nicht wahrgenommen worden war. Die ersten Wurzeln hierfür lagen in den bereits erwähnten Grabungen der 70er Jahre, die sich nicht mehr an biblischen Ortslagen ausrichteten. Am deutlichsten wurde der Wandel wahrscheinlich in einem Werk von Israel Finkelstein, bezeichnenderweise wieder ein Wissenschaftler aus Tel Aviv, das 1988 auf Englisch erschien.¹¹ Dieses Buch behandelt die Landnahme der Stämme Israels und damit ein zutiefst biblisches Thema. Liest man dieses Buch, dann gibt es aber so gut wie keine Verweise auf biblische Texte, und es kommt völlig ohne eine Aufnahme der Texte des Josuabuches aus. Finkelstein war nicht der erste, der die sogenannte „Biblische Archäologie“ ohne biblische Traditionen praktizierte, aber er wurde schnell ihr wichtigster Vertreter.

In den letzten Jahren hat er allerdings eine deutliche Wandlung durchlaufen. Er hat erfahren müssen, dass er immer wieder – sowohl von jüdischer als auch von christlicher Seite – mit biblischen Texten konfrontiert wird bei der Interpretation seiner archäologischen Ergebnisse. Eine rein säkulare Archäologie mit Verzicht auf jegliche Textüberlieferung kann es sinnvollerweise nicht geben. Es war aber zumindest für eine Zeitlang offenbar nötig, dass die Archäologie versuchte, ohne Heranziehung biblischer Texte die Geschichte des Landes zu erforschen. Inzwischen hat Finkelstein in seinen beiden Bänden „Keine

¹¹ I. Finkelstein, *The Archaeology of the Israelite Settlement* (Jerusalem 1988).

Posaunen vor Jericho“ sowie „David und Salomo“ versucht, auch die wissenschaftliche Diskussion um die biblischen Texte bei der Interpretation der Geschichte mit heranzuziehen.¹²

Der Gegenentwurf – Bar Ilan University

Als Gegenbewegung gegen den Trend einer Archäologie, die ohne religiöse Wurzeln auskommt, ist die Gründung eines archäologischen Instituts an der Bar Ilan Universität zu verstehen. Ihr Anspruch ist es, in Lehre und Forschung die Kompatibilität der Tora mit der Wissenschaft zu demonstrieren. Archäologie soll hier wieder mit der Tradition in Einklang gebracht werden. Ob dies gelingt oder ob die Archäologie nicht inzwischen einen eigenständigen, von der Religion unabhängigen Weg gegangen ist, bleibt abzuwarten. Es fällt jedoch auf, dass die Zahl der konservativ geprägten Archäologinnen und Archäologen in Israel derzeit wieder im Ansteigen begriffen ist.

Archäologie im Schatten des Tourismus

1986 begann eine bis 2002 fortgeführte Grabung, die deutlich machte, in welchen Bereichen zukünftig archäologische Forschungen finanziell in großem Maße unterstützt werden. In Bet Schean wurden große Waldflächen abgeholzt, unter denen sich die griechisch-römische Siedlung des Landes verbarg. In einem riesigen Arbeitsprogramm wurden die Reste dieser Dekapolisstadt ausgegraben und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Archäologie sollte hier für Touristen anschaulich präsentiert werden. Bet Schean war offenbar als Gegenentwurf zum jordanischen Gerasa gedacht, der bis dahin am großflächigsten ausgegrabenen Ortslage der südlichen Levante. Förderungen für derart große Projekte gab und gibt es derzeit vor allem für touristisch interessante Ziele. Das trifft auch für die wohl größte einheimische Grabung im Lande, in Megiddo, zu, das zu einem zentralen Touristenzentrum ausgebaut wird. Wo man mit Archäologie Geld machen

¹² I. Finkelstein/N.A. Silberman, Keine Posaunen vor Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel (München 2002); dies., David und Salomo. Archäologen entschlüsseln einen biblischen Mythos (München 2006).

kann, ist sie für staatliche Geldgeber interessant. Ansonsten sind die Archäologen zunehmend auf Sponsorengelder von außen angewiesen. Das Fach ist wieder zu einem „normalen“ Fach im Fächerkanon geschrumpft und hat keine Sonderstellung mehr inne, die sich in einer besonderen staatlichen Unterstützung ausdrückt.

Verlust der Bedeutung der Archäologie – Hazor Museum

Deutlichstes Zeichen für diesen Niedergang der Relevanz der Archäologie im Staate Israel war ein Erdbebenschaden im Frühjahr 2008. Schon seit mehreren Jahren ist das Hazor-Museum in Ayyelet ha-Shahar, in dem die Funde von Yadins bedeutender Grabung ausgestellt sind, für die Öffentlichkeit geschlossen. Es lohnte sich schlichtweg nicht mehr, dieses Museum zu erhalten. Bei dem Erdbeben stürzte das Dach ein. Niemand in dem Kibbutz bemerkte es, und erst etwa 14 Tage nach dem Erdbeben wurde man auf die Schäden aufmerksam. Zahlreiche antike Gegenstände wurden zerstört, manche von ihnen können nicht mehr rekonstruiert werden. Aber auch bei den Gegenständen, die wieder herstellbar sind, ist ungeklärt, mit welchen Geldern die Restaurationsarbeiten durchgeführt werden. Der Zusammenbruch dieses Museums ist so vielleicht ein sinnfälliges Zeichen für den Zustand der Archäologie im Heiligen Land.

Ein Blick in die Zukunft

Archäologie wird zunehmend eine naturwissenschaftliche Disziplin, die einerseits sehr teuer ist und andererseits zwar für Archäologen spannende Ergebnisse bringt, nicht aber für die breite Öffentlichkeit. C14-Untersuchungen, archäobotanische, archäozoologische, palynologische, metallurgische u.a. Untersuchungen gehören heute zum Alltag bei Grabungen. Die Anzahl von Fischknochen aus dem Nil, der Anteil von Schafen am Speiseplan der Menschen oder die Herkunft der Metalle, die in einer Grabung gefunden werden, bieten sehr interessante Einblicke in die Handelsstruktur der Antike und in

die Lebensweise der damaligen Menschen. Für eine solche Pressemeldung wird aber nicht mehr wie bei Yadin das Radioprogramm unterbrochen, um die Nachricht aktuell vermitteln zu können.

Das Geschäft mit der Antike ist aber trotzdem vorhanden. Der Antikenmarkt blüht weiterhin, und in den letzten Jahren wurde für sehr vermögende Kunden reichlich Material auf dem Antikenmarkt angeboten, das speziell für diesen Kauf gefälscht wurde. Die Inschrift auf einem eisenzeitlichen Granatapfel oder auf dem Jakobus-Ossuar, aber auch eine angebliche Tempelinschrift sind nur die wichtigsten Belege hierfür. Oft können selbst Fachleute die Fälschungen von den Originalen nicht mehr unterscheiden, da sich die Fälscher zahlreicher Techniken bedienen, die neu hergestellte Gegenstände schnell altern lassen. In den Schatzkammern einiger weniger Sammler in Israel, Europa und Amerika lagern Gegenstände, die hinsichtlich ihrer Schönheit sicherlich die Ausstattung des Israel Museums übertreffen. Ob sie allerdings echt sind, lässt sich in vielen Fällen nicht sagen. Inzwischen gibt es mit dem Bible Lands Museum in Jerusalem und dem Hecht Museum in Haifa zwei groß angelegte Museen, die das Material von Privatsammlungen präsentieren. Viele der dort gezeigten Stücke sind einzigartig. Mit solchen Ausstellungen werden sie „geadelt“, denn damit sind sie allgemein als echt anerkannt. Wie groß jedoch der Anteil wirklich echter Gerätschaften in diesen Sammlungen ist, kann niemand mehr bestimmen.

Wohl kaum ein Land in der Welt hat ein so dichtes archäologisches Programm wie Israel. Jede Baumaßnahme im Land muss zuerst von der Antikenverwaltung geprüft werden, ob hier auch wirklich keine antiken Reste zu vermuten sind. Falls dies zu erwarten ist, müssen die Bauträger die Kosten für die Ausgrabung übernehmen. Archäologie steht somit unter einem starken finanziellen Druck, der weitergeleitet wird an die Bevölkerung.

Große wissenschaftliche Grabungen werden in Zukunft aber immer mehr mit ausländischem Geld finanziert werden müssen. Die finanziellen Möglichkeiten, archäologische Projekte zu unterstützen, sind in den letzten Jahren in Israel eher geringer geworden. So gibt es inzwi-

schen vielfältige internationale Projekte, die gemeinsam von israelischen und ausländischen Institutionen durchgeführt werden. Doch auch in Europa und Amerika wird es zunehmend schwerer, Gelder für Ausgrabungen in Israel aufzutreiben. Den Schwerpunkt der finanziellen Unterstützung werden in den nächsten Jahren wahrscheinlich private Geldgeber übernehmen müssen, wenn die Aktivitäten überhaupt weitergeführt werden sollen. Aber auch hier ist das Interesse in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Dagegen investieren fundamentalistisch orientierte Kreise zunehmend Geld in Ausgrabungen und erwarten sich von den Archäologen entsprechende, die Bibel bestätigende Ergebnisse. Die Archäologie wird darauf zu achten haben, dass auch in Zukunft unabhängige Grabungsergebnisse veröffentlicht werden, damit wir in der Geschichte der Archäologie nicht wieder eine Kehrtwendung haben.

Die doch sehr lebhaft entwickelte Entwicklung der Archäologie Israels in den letzten Jahrzehnten ist noch lange nicht an einem Endpunkt angelangt, aber sie wird auch in Zukunft keinen immer ganz leichten Weg zu gehen haben.